

Laibacher

Beitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Der 4. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 1. April.

Mit 1. April
beginnt ein neues Abonnement auf die
Laibacher Zeitung.
Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:
mit Postversendung:
ganzjährig . . . 30 K. — h. ganzjährig . . . 22 K. — h.
halbjährig . . . 15 „ — „ halbjährig . . . 11 „ — „
vierteljährig . . . 7 „ 50 „ vierteljährig . . . 5 „ 50 „
monatlich . . . 2 „ 50 „ monatlich . . . 1 „ 55 „
Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.
Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Teil.
Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. den Ministerial-Sekretären im Ministerium des Innern Dr. Georg Pokels und Johann Svoboda das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.
Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. März d. J. den Sektionsrat Franz Josef Nagy de Somlyó zum Ministerialrate im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht. Koerber m. p.
Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. März d. J. den Inspektor der Tabak-Hauptfabrik in Laibach Wilhelm Möller zum Oberinspektor der genannten Fabrik mit den systemmäßigen Bezügen der sechsten Rangklasse allergnädigst zu ernennen geruht. Böhm m. p.
Der Eisenbahnminister hat den Maschinen-Oberkommissär der österreichischen Staatsbahnen Josef Rordin, den Bau-Oberkommissär der österreichischen Staatsbahnen Gabriel Sokolović und den Bau-Oberkommissär der österreichischen Staatsbahnen Guido Czermak zu Oberkommissären der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen ernannt.

Feuilleton.
Auferstehung.
Verloren ging des Winters grimme Nacht,
wie Morgengraus erklingt's nach banger Nacht . . .
Mit Sonnenfäden schwebt zu Tal das Leben,
im neuen Pracht ins Erdenkleid zu weben.
Im Himmeln geht durch Wiese, Wald und Flur,
und Auferstehung feiert die Natur!
Und hört ihr hell die Osterglocken klingen,
viel tausend Menschenherzen jubelnd singen:
„Sei uns gegrüßt nach allem Gram und Leid,
du heilige, du frohe Osterzeit!
Aus bittem Tod, aus banger Grabesnacht,
du unser Heiland siegreich auferwacht!“
Und weiter klingt's in allen, allen Landen:
„Aus Finsternis ward Heil, ward Sieg, ward Licht . . .
Der Wetter, der Erlöser ist erstanden!
Und hält dich Leid in starren Wänden,
so denke dran: Die schwere Fessel bricht . . .
Dorum verzage nicht, verzage nicht!“ —
A. W.

Den 27. März 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXI., XXII. und XXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 27. März 1902 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIX. Stück der ruthenischen, das LXXXVII. Stück der polnischen, das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zur polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1901, sowie das XI. und XII. Stück der italienischen, das XIII. und XVIII. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. März 1902 (Nr. 71) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:
Nr. 424 „Il Proletario“ Pola vom 20. März 1902.
Nr. 581 „Il Popolo“ vom 20. März 1902.
Zwei Korrespondenzblätter ohne Angabe eines Druckers oder Verlegers, überschrieben mit „Gruß aus Karlsbad“, versehen mit der Abbildung eines Israeliten in der galizischen Tracht.
Nr. 17 „Květy Americké“ vom 20. Februar 1902.
Nr. 6 „Hromadskij holos“ für März 1902.
Nr. 79 „Naprzód“.
Nr. 10 „Srpski Glas“ vom 20. März 1902.

Nichtamtlicher Teil.
Zur inneren Lage.
In der „Politik“ erklärt ein „Mitglied des konservativen Großgrundbesitzes“, es müsse anerkannt werden, daß die Regierung in der Angelegenheit der Stürgk'schen Resolution dem Grundsatz der Neutralität unbedingt treu geblieben sei und, weder für rechts, noch für links intervenierend, den Dingen ihren Lauf gelassen habe. Wenn trotzdem von der Linken Vorwürfe gegen das Kabinett erhoben werden, so solle man auch den Mut haben, offen auszusprechen, man begehre eine Regierung, die für die Linke arbeite, ohne daß letztere eine Verantwortung trage oder zur Unterstützung verpflichtet sei. Was den angeblichen Aufmarsch der alten Rechten betrifft, so mögen sich die Deutschen beruhigen. Noch sei der Versuch, den ehemaligen Bund der Autonomisten zu erneuern, nicht gemacht, und die Einzigen, die nach dieser Richtung wirken, seien die Führer der deutschen Linken mit ihrer derzeitigen Politik.
„Glas Národa“ meint, der Linken gelüste nach den Lorbeeren, die sie beim Sturze der Koalitions-Regierung errungen. Sie vergesse aber, daß auf das Koalitions-Ministerium nach dem kurzen Provisorium Kielmansegg das Kabinett Badeni gefolgt sei. Die

Czechen hätten nichts dagegen, wenn die jetzige Situation eine ähnliche Entwicklung nähme.
„Glas“ rät den czechischen Abgeordneten, die Deutschen nur ruhig gewähren zu lassen, wenn sie wieder mit der Obstruktion einsetzen wollten. Die Tage des gegenwärtigen Parlamentes wären in diesem Falle gezählt und das neuzuwählende würde dann sicher eine ganz andere Physiognomie haben, als die Deutschen wünschen.
„Selfe Listy“ geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Deutschen, trotz allen Lärmes, schließlich wieder Raison annehmen werden, weil sie wohl wüßten, was das Kabinett Koerber für sie zu bedeuten habe.
„Glas“ macht darauf aufmerksam, daß wiewohl seitens der der Rechten nahestehenden Presse alles Mögliche aufgeboten werde, um die Deutschen zu überzeugen, daß sie in der Ablehnung der Stürgk'schen Resolution keine Demütigung zu erblicken haben, die deutschen Parteien sich immer mehr in die Opposition drängen lassen und die Wählerchaften mobilisieren, um selbst in die Gefangenschaft derselben zu geraten. Die deutschen Abgeordneten, durch eine vorübergehende Schlappe erbittert, seien sich dessen nicht bewußt, daß sie auf diese Weise sich selbst den Rückweg versperren und schließlich auf dasjenige hinausarbeiten, was sie am meisten befürchten, nämlich die Rekonstruktion der Rechten.

Politische Uebersicht.
Laibach, 28. März.
Das Reichsgesetzblatt veröffentlichte gestern die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern, der Finanzen, des Ackerbaues und der Eisenbahnen vom 25ten März 1902, betreffend die Vornahme der Zahlung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebe.
Den „Národní Listy“ zufolge entbehren die Meldungen über einen bevorstehenden Paarschub und alle daran geknüpften Details jeder Grundlage.
Am Dienstag nach Ostern findet der gemeinsame Ministerrat statt, der wegen des Hinscheidens Koloman Tiszas sowie wegen eines Unwohlseins des Kriegsministers verschoben werden mußte. Den Gegenstand der gemeinsamen Ministerberatung wird das gemeinsame Budget bilden, das den im Mai zusammen tretenden Delegationen vorgelegt werden soll. Im Zusammenhange mit dem gemein-

Osterbräuche.
Von Franz Ivanetič.
(Schluß.)
An die Osterzeit knüpfen sich auch allerlei Sagen von den welschen Wandln. So z. B. vom Benediger Wandl, das an einem Osterfonntage ein Reischler aus H. mit einem goldenen Ränzchen am Buckel und einem Silberstabe in der Hand auf dem Königsberge herumsteigen sah, dann vom welschen Männlein, das in früherer Zeit alljährlich zur Frühlingssonnenwende auf dem Ulrichsberge mit Zuhilfenahme eines Haselzweiges und einer Wiskerfugel nach verborgenen Schätzen suchte, sowie von den beiden welschen Männern, die einst am Karfreitage auf der Grebenze einen Nelpfer, der sie beim Erzsuchen ertappte, in eine Felsenschlucht stießen, damit er den Stollen, dem sie das Erz entnahmen, nicht verriet.
Zur Verherrlichung des Osterfestes werden am Karfamntage abends nach der Auferstehungsprozession, wenn sich die ersten Sternlein am Himmel zeigen, die am Karfreitage von den Wurschen auf den Kluppen und Spitzen der Berge zusammengetragenen Holzhäufen angezündet. Man sagt:
Je dichter der Kranz der Höhenfeuer,
desto segensreicher die Osterfeier.
Je mehr Osterfeuer auf den Bergen brennen,
in desto helleren Scharen die Gistweiber davon rennen.

Während die Höhenfeuer zum Himmel lodern, werden von den Anwesenden Auferstehungslieder gesungen oder Sprüchlein hergesagt, wie:
Nun ist das Erlösungswerk beendet ganz,
zu Rosen ward des Heilands Dornenkranz,
dem Grab' entstieg der Gottessohn mit der Himmelskrone
und schwebt hinauf zu des Himmels Sternenthron.
Bisweilen werden beim Abbrennen der Höhenfeuer auch Gebete gesprochen, daher dieselben auch Vittfeuer genannt werden. Einmal hörte ich bei einem Osterfeuer auf einer Alpe Steiermarks ungefähr folgendes Gebetlein herjagen:
Lieber Gott! Schirm uns vor allem Unheil und beschütze uns
all das, was uns frommt und nützt,
schid' uns deinen Engel, daß er Tag und Nacht unsre Hütten
und Wiesen beschützt.
Laß auf unseren Aedern schöne und gute Früchte wachsen,
schmüd' unsere Felder mit einem langen Flachsen,
laß auf den Almen das böse Getier nicht kommen unter die
Herb',
schüt' vor bösem Wetter die Erb',
laß zur rechten Zeit regnen
und tu diesen Abend Herren- und Dienstknecht mit deiner
Osternad' segnen.
In einigen Ortschaften werden die Bergfeuer bis zum Anbruche des Ostermorgens unterhalten, dem nach dem Volksglauben Wunderkräfte eigen sind. Manche behaupten, daß das Kind, welches am Osterfonntage bei Sonnenaufgang geboren wird, mit einer

famen Boranschläge steht diesmal die Geschüßfrage, da bereits im Laufe des Jahres 1903 mit der Herstellung der neuen Geschütze begonnen werden soll.

In einer Versammlung des Deutsch-nationalen Vereines in Brügge hielt der Abgeordnete Wolf, der jetzt eine größere Agitationsreise unternommen hat, eine Rede, in welcher er als Konsequenz der letzten Abstimmungen im Abgeordnetenhaus ankündigte, Dr. v. Koerber werde sich nach Ostern vor ganz neuen Verhältnissen sehen. Man brauche gar nicht zur technischen Obstruktion zu greifen, einige hineingeworfene Dringlichkeitsanträge werden die Pläne des Ministeriums Koerber völlig über den Haufen werfen.

Die slovenischen Abgeordneten aus Steiermark werden am 10. April zusammen treten, um über ein gemeinsames Vorgehen in der Cillier Frage zu beraten und zu beschließen. Die Beratung soll vor allem dem von slovenisch-liberaler Seite angeregten Kompromiß gelten. Die slovenischen Abgeordneten wollen sich zunächst Gewißheit verschaffen, daß man überhaupt in Verhandlungen einzutreten gewillt sei.

Vor dem neapolitanischen Gerichte zanken sich seit Tagen die Anwälte der Tochter und der Witwe Crispis mit den Vertretern des Staates über die hinterlassenen Papiere des verstorbenen Staatsmannes. Die Advokaten der Fürstin Linguaglossa überreichten dem Gerichte ein Memorandum, in welchem sie ausführen, das vorliegende Testament Crispis sei im Jahre 1897 verfaßt worden, und es könne daher ein späteres vorhanden sein. Schon aus diesem Grunde mußte die Tochter darauf bestehen, daß sie bei der Entseelung und Durchsicht des schriftlichen Nachlasses zugegen sei. Dagegen protestieren die Vertreter des Staates, ebenfalls in einem Memorandum, mit der Erklärung, der Staat habe das unbedingte Recht, ohne jede Kontrolle jene Schriftstücke jeder Einsicht zu entziehen, die entweder den Staat selbst betreffen oder politische Geheimnisse enthielten. Kein Richter dürfe in einem zwischen dem Staate und den Erben entstehenden Streite darüber entscheiden, welcher Schaden dem Staate durch die Veröffentlichung gewisser Dokumente erwachsen könnte. Unterzeichnet ist dieses Gegen-Memorandum von den früheren Ministern Gallo und Gianturco.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt ein Bericht Kitcheners über einen „kombinierten“ Angriff auf Delarey vor. Der englische Kriegsnachrichten zu lesen weiß, kann daraus entnehmen, daß der Angriff mißglückt ist und höchstens ein Proviantzug oder ein Krankenlager der Buren in die Gewalt der Engländer geraten ist. Darauf deutet die Meldung, daß „eine Menge Wagen, viel Vieh und 135 Gefangene erbeutet wurden“. Uebrigens spricht der Umstand, daß die Engländer am Tage nach dem Eintreffen der Burenregierung in Pretoria einen Angriff unternahmen, kaum dafür, daß über den Frieden unterhandelt werde. — Eine seltsame Nachricht kommt aus Brüssel: „Die Buren haben im Nordwesten der Kapkolonie eine Republik gegründet, die das Gebiet von Calvinian bis zum Oranjesfluß umfaßt. Falls kein Friede ohne Abhängigkeit und Amnestie zustande kommt, werden 60.000 bewaffnete Afrikaner, die unzufriedenen Transvaaler und Oranje-Buren den Krieg weiterführen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Berichtigung als Selbstmordmotiv.) Aus Prag wird gemeldet: Vor einigen Tagen erschien in den „Národní listy“ eine Notiz, daß der Kandidat

Glückshaube auf die Welt komme und daß vor einem solchen Kinde das Unglück fliehe wie das dürre Laub vor dem Winde. Andere sagen:

Tut man am Ostermorgen baden, so bleibt man bewahrt vor Leibschaden, denn Osterwasser, Osterwasser ist gesünder als das Regenwasser. Und wer am Ostersonntag den Tieren Weisheit und Weisheit darreicht, damit allen bösen Zauber vom Stalle vertreibt.*

In etlichen Gegenden ist es Gebräuchlichkeit, daß ein Mädchen, welches ihren Freier im kommenden Sommer ehelichen will, demselben am Ostersonntag ein Geschenk überreicht. Gemeiniglich heißt es:

Will das Mädchen dem Burschen bezeugen ihre Liebe und Treue,

so stellt sie am Ostermorgen ans Fenster drei Eier und dazu ein Lächeln ganz frisch und neu, will sie ihm jedoch kundtun, daß sie ihn nicht mag, so stellt sie ans Fensterbrettchen einen leeren, zerknitterten Sack.

Am den Nachmittagen der beiden Feiertage versammelt sich die Jugend zur Aufführung von Spielen, wie Ballwerfen, Eierpicken, Eierlaufen, Wettrennen:

* Dies muß jedoch geschehen, bevor die Tiere zur Tränke geführt werden.

der Medizin Ludwig Hornow, der Sohn eines Arztes in Smichow, am 22. d. M. an der tschechischen Universität zum Doktor promoviert wurde. Am nächsten Tage sendete das Rektorat dem genannten Blatte eine Berichtigung, in der es hieß, daß die dort veröffentlichte Mitteilung unrichtig sei, da an dem betreffenden Tage gar keine medizinische Promotion stattgefunden habe. Wie sich nun herausstellt, hatte Hornow einem seiner Verwandten erzählt, er habe das dritte Rigorosum abgelegt und werde am 22. d. M. promoviert. Indessen blieb es nur bei zwei Rigorosen, während er vom dritten zurückgetreten war. Der Verwandte wollte ihm eine Freude bereiten, ließ Promotionskarten drucken und sendete auch eine solche an die „Národní listy“. Der Kandidat nahm sich nun die Berichtigung in dem Blatte so zu Herzen, daß er eine große Dosis Morphium zu sich nahm. Er wurde in schwerverletzten Zustände in das Allgemeine Krankenhaus überführt.

— (Wenn man Pech hat.) Am 21. d. M. wurde die Wohnung des Obsthändlers Karl Weber in Wien erbrochen. Der Täter sprengte eine Lade auf und stahl Schmuckgegenstände im Werte von ungefähr 1000 K und einen Barbetrag von 240 K. Von dem Täter fehlte jede Spur, allein der Zufall, der ein trefflicher Polizei-Agent ist, ermöglichte auf sehr lustige Weise die Erueierung des Einbrechers. Und zwar so: Der in demselben Hause etablierte Gastwirt ließ am 21. d. M. um 3 Uhr nachmittags die Gassenfront seines Geschäftes und sein Personal photographieren. Die Kellner, Schankburschen, Piktolo, Köchinnen und der Hausknecht standen schon in einer Gruppe, der Photograph brach eben den Apparat in Ordnung, da sah er auf dem Mattglas, plötzlich, wie aus der Erde aufgetaucht, einen fremden Mann auf der Bildfläche erscheinen, der aber nicht zur Gruppe gehörte. Der Mann war wohl ebenso rasch, als er aufgetaucht, wieder verschwunden, allein — in diesem Momente war eben die Aufnahme gemacht worden, und der Fremde ist, ohne daß er es wußte, mit auf dem Gruppenbilde photographiert. . . . Was weiter geschah, läßt sich leicht denken. Die Polizeiagenten erfuhren von dem Vorkommnisse, verschafften sich ein Bild, und — eine Photographie, welche dieselbe Physiognomie zeigte, fand sich im Verbrecheralbum. Nur wies das Antlitz auf dem Gruppenbilde die Zeichen unangenehmer Ueberraschung auf. . . . Bald war auch die Wohnung des Diebes eruiert, der vor kurzer Zeit eine achtjährige Kerkerstrafe abgehüßt hat — und er wird wohl demnächst wieder längere Zeit darüber nachdenken können, daß man sich zu ungelegener Zeit nicht photographieren lassen darf.

— (Hochbestuenerter Luxus.) Vor einigen Tagen lehrte Mrs. Collis P. Huntington aus Europa nach Newyork zurück. Sie brachte eine Menge von Toiletten mit, die sie in verschiedenen europäischen Städten hatte anfertigen lassen und die zusammen auf 75.000 Dollars geschätzt waren. Für diese Toiletten, die zwanzig Koffer füllten, hatte Mrs. Huntington nicht weniger als 31.800 Dollars, d. i. 152.000 Kronen zu bezahlen. Das ist die höchste Summe, die jemals, selbst in Amerika, von einer Dame an Zollgebühren für Kleider bezahlt worden ist.

— (Große Kinder.) Es scheint, als ob die Gesellschaft in Washington nicht mehr recht weiß, was sie vor Längeweile anfangen soll. Anders wüßte man ihre neueste „Schrulle“ kaum zu erklären, über die folgender Bericht in englischen Blättern vorliegt: „Baby-Gesellschaften“ sind jetzt in Washington das Allerneueste, und sogar Diplomaten beteiligen sich eifrig an dieser Schrulle. Bei einer solchen Gesellschaft, die Mr. und Mrs. William Schall diesertage gaben, waren auch der persische Gesandte und Mitglieder der russischen, spanischen und der venezolanischen Gesandtschaft anwesend. Die Mehrzahl der Gäste waren wie Babies und Kinder gekleidet: Die Frauen trugen lange weiße Musselintücher über hellen Farben, und auch viele Männer trugen ähnliche Kleider, was mit den Schnurr- und Badenbärten zusammen sehr komisch aussah. Einige hatten jedoch die gewöhnliche Gesellschaftstoilette nicht abgelegt und waren nur in Bezug auf ihre mit Häubchen bedeckten Köpfe „kindlich“. Häufig hörte man Kindergeschrei, besonders bei den männlichen Gästen, aber es wurde schnell durch Saugflaschen erstickt, die jedoch statt der Milch — Champagner enthielten. Die Damen trugen bunte Körbe mit Blumen, Puppen und Spielzeug, wie Klappern, wollene Hunde, weiche Rädchen zc.

u. dgl., mit Vorliebe auf dem Kirchenplatze oder auf der Dorfweide, indes die Hausväter und Hausmütter aufs Feld ziehen, um sich dort am Anblicke der keimenden Saaten zu ergötzen. Bevor sie den Heimweg antreten, befehlen sie ihr Gefild dem Schutze des Himmels mit irgendeinem frommen Sprüchlein, wie:

So zierlich wie der Palmbüschlein Falten sollen sich im künftigen Sommer auch unsere Gartenbeetlein gestalten.

Die Aecker und Felder, die wir am Morgen mit Palmen besäen,

seien mit Gottes Gnabentau reichlich genezt.

Oder:

Der Heiland mit dem Siegesfahnlein in der Hand wolle segnen all unsere Fluren bis hinauf zur höchsten Felsenwand.

Zu Hause angekommen, versammeln sich die Besitzer mit ihrem Gefinde zu einem gemeinschaftlichen Abendessen, an dessen Schlusse Osterlieder gesungen werden, von denen die meisten in die Worte ausklingen:

Gepriesen sei allemal die liebe, holde Osterzeit, denn sie bringt den Menschen Seelenwonne und Herzensseligkeit.

— (Einem Brandstifter), der, wie er selbst zugibt, an dem Ausbruche von nicht weniger als 100 Bränden schuld ist, ist die Newyorker Polizei auf die Spur gekommen. Der Mann heißt Edward Farlay und war im Astor Hotel beschäftigt, wo ihm die Bedienung des Fahrstuhles oblag. In all den Häusern, wo Farlay bisher beschäftigt war, hat er nach seinem Geständnisse Feuer angelegt, was ihm großen Spaß bereite. Er scheint sich der Größe seiner Verbrechen gar nicht bewußt zu sein und lächelt nur überlegen zu allen den Vorwürfen, die ihm gemacht werden. Auffallend war der Polizei schon seit geraumer Zeit, mit welchem Eifer sich der Verhaftete an den Löschversuchen beteiligte; er fügte sich in die größten Gefahren und wurde aus diesem Grunde von seinen früheren Brotherrn mehrmals mit nicht unwesentlichen Belohnungen abgefunden. Ob ihn dies zumeist bewogen hat, seine Brandstiftungen fortzusetzen, ist bis jetzt der Polizei ein Geheimnis.

— (Aus den Anfängen des Journalismus.) Die englische Tagespresse hatte in der vorigen Woche Gelegenheit, ihr zweihundertjähriges Jubiläum zu feiern. Am 11. März 1702 wurde, wie die „Academy“ berichtet, die erste englische Tageszeitung herausgegeben. Es ist interessant, sich bei dieser Gelegenheit die gewaltigen Fortschritte zu vergegenwärtigen, die der Journalismus in den zwei Jahrhunderten gemacht hat. „Daily Courant“, so hieß die Zeitung, hatte seine Expedition „neben Kings Arms Schenke bei Fleet Bridge.“ Der Besitzer des „Daily Courant“ war ein gewisser E. Mallet, ein Mann, der auf die Idee kam, täglich gewisse aus fremden Ländern kommenden Nachrichten zu veröffentlichen, und zwar ohne das werthlose Geschreibsel, das so viele Gazetten, Posten und Zeitungskorrespondenten jener Zeit liebten. Seine Anzeige war sehr drollig: „Dieser Courant“ wird täglich erscheinen, alle wichtigen Nachrichten bringen, sobald die Post ankommt, und ist auf den halben Raum beschränkt, um dem Publikum wenigstens die Hälfte der verächtlichen gewöhnlicher Zeitungen zu sparen.“ In der That beschränkte sich der „Daily Courant“ der Kürze. Die Zeitung bestand aus einem einzigen Blatte in der Größe eines halben Blattes Propatriapapier und war nur auf einer Seite bedruckt. Aber es war auch Genauigkeit versprochen, was damals, wo die Nachrichten mit der Schnelligkeit der Segelschiffe reisten, durchaus neu war. Selbst zwischen der Zeit ihrer Ankunft an der Themse und ihrer Verbreitung in der zuverlässigen Form verfloßen Tage. Die Methode, in der Mallet London mit zuverlässigen Nachrichten aus dem Ausland versehen wollte, erscheint heute sehr primitiv. Er überließ einfach die Zeitungen des Kontinentes, und „zur Sicherheit“, daß er nicht unter dem Vorwande, privatim Nachrichten erhalten zu haben, eine Zufügung erdichteter Umstände einer Handlung befähigte, sondern seine Auszüge ganz unparteiisch machte, wird am Anfang jedes Artikels die Zeitung zitiert, aus der er genommen ist.“ Dies war also das Beste, was ein Londoner Verleger für seine Leser vor 200 Jahren tun konnte; den Gedanken, Originalnachrichten aus dem Ausland zu bringen, scheint Mallet nicht gehabt zu haben, und das bescheiden kündete er auch an, er würde in seiner Uebersetzung keine Erläuterungen, nur Tatsachen geben, in der Uebersetzung, daß andere Leute genug Verstand haben, um selbst Reflexionen zu machen. Mallets Zeitung enthielt keine Sammelnummern; diese wurden aber von dem neuen Besitzer Samuel Budley am 22. April hinzugefügt. Sie bestanden fast nur aus Anzeigen neuer Bücher. Der „Daily Courant“ kostete einen Penny; aber im Jahre 1705 richtete Budley es so ein, daß man Nachrichten für zwei Pence früher erhalten konnte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Ursulinerinnen in Laibach.

Im kommenden Monate werden 200 Jahre verfloßen sein, seit der Konvent der Ursulinerinnen sich in Laibach niedergelassen, und im nächsten Jahre begeht auch die Mädchenschule, welche vom Konvente unterhalten wird, das Jubiläum ihres zweihundertjährigen Bestandes. Dieselbe wurde am 2. Juli 1703 eröffnet und entfaltet somit seit nahezu zwei Jahrhunderten eine erspriehliche und segensreiche Tätigkeit.

Die Geschichte dieser Schule steht mit der Geschichte der Ursulinerinnenkonvente in engem Zusammenhange, deshalb

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sanden.
(69. Fortsetzung.)

Am folgenden Tage verließ Karen mit ihren wenigen Gabeligkeiten Frau Pfannenschmidts Wohnung und siedelte in das Logis über, in dem Herr Müller die Mitglieder seiner Elitetruppe eingemietet hatte.

Bei der gemeinsamen Abendmahlzeit lernte sie die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft kennen. Da war das Athletenehepaar Mr. Morisson und seine umfangreiche Gemahlin Mrs. Ellinor; da war ein chinesisches Schlangenbändiger Pecco Suce Lischill, ein Degen-schluder, eine französische Verwandlungs-Soubrette, ein Equilibristentrio, zwei Clowns und eine Serpentinanzängerin. Karen sollte demnächst auf dem Programm als „die schwedische Nachtigall“ figurieren.

Schon bei dieser ersten Mahlzeit fühlte Karen zu ihrer Erleichterung, daß die Gesellschaft, in der sie die nächsten Jahre ihres Lebens verbringen sollte, nicht so schlimm war, wie sie befürchtet hatte. Wie die meisten Menschen, die niemals Gelegenheit fanden, Artisten in ihrem Privatleben kennen zu lernen, hatte sie sich ganz eigentümliche Begriffe von Gauklern und fahrendem Volke gemacht. Nun sah sie zu ihrem angenehmen Erstaunen, daß diese Leute im gewöhnlichen